

Anke Marholdt

**Entwicklungen der Betheler Anstalten bis zum Beginn der dreißiger Jahre (1867-1933)  
im Spiegel der Publikationsorgane der Anstalten insbesondere der Zeitschrift "Beth-El"  
und des Arbeitsberichts "Saat und Segen" von Fritz von Bodelschwingh**

WS 1994/95, A 10, 287 Seiten/Anhang

Am Anfang der Geschichte der Betheler Anstalten steht die "Westfälisch-Rheinische Anstalt für Epileptische", die 1867 auf Initiative des Provinzialausschusses für Innere Mission von führenden meist durch die Erwekungsbewegung geprägten Persönlichkeiten des Ravensberger Landes gegründet worden war; 1874 erhielt die Anstalt den Namen "Bethel". 1869 entstand in Bielefeld die "Westfälische Diakonissenanstalt", die ab 1876 den Namen "Sarepta" führte. Als erster hauptamtlicher Geistlicher der beiden Anstalten wurde 1871 Friedrich von Bodelschwingh (1831-1910) berufen. Er setzte sich in der ersten Vorstandssitzung der Diakonissenanstalt, an der er im Februar 1872 teilnahm, dafür ein, daß das geplante Diakonissenhaus in unmittelbarer Nähe der Anstalt für Epileptische gebaut wurde; in den folgenden Jahren entwickelte sich zwischen beiden Anstalten eine intensive Zusammenarbeit. Am 30. April 1877 schlossen sich elf Pfleger der Anstalt für Epileptische zur "Westfälischen Brüderanstalt" zusammen, die mit dem Bau eines eigenen Brüderhauses 1881 den Namen "Nazareth" erhielt. 1892 wurde "eine erste Klammer"<sup>1</sup> um die Anstalten Bethel, Sarepta und Nazareth durch die Gründung der Anstaltskirchengemeinde der Zionskirche gelegt, wie es Friedrich (Fritz) von Bodelschwingh (1877-1946) beschrieben hat. Mehr und mehr setzte sich der Name "Bethel" zur Ortsbezeichnung des gesamten Anstaltsgebietes durch, das sich durch ständige Expansion zu einer "kleinen Stadt" entwickelte. Neben epilepsiekranken Männer und Frauen fanden psychisch kranke, arbeits- und obdachlose, lungen-, nerven und alkoholranke Menschen sowie "schwererziehbare" Jugendliche und alte Menschen Aufnahme; zu den Anstalten gehörten allgemeine Krankenhäuser und Kinderheime sowie zahlreiche (Handwerks)-Betriebe. Als Tochteranstalt Bethels entstand 1882 südlich von Bielefeld die erste Arbeiterkolonie "Wilhelmsdorf", der 1899 im hannoverschen Wietingsmoor die Arbeiterkolonie "Freistatt" folgte. Friedrich von Bodelschwingh d.Ä. war auch maßgeblich an der Gründung der Arbeiterkolonie "Hoffnungstal" vor den Toren Berlins beteiligt; im Vergleich zu den erstgenannten, war sie rechtlich unabhängig von den Betheler Anstalten; von Anfang an wurden jedoch enge Beziehungen zwischen Berlin und Bethel gepflegt.

Im März 1890 bat die Evangelische Missionsgesellschaft für Deutsch-Ostafrika (EMDOA) Friedrich von Bodelschwingh um Unterstützung, woraufhin zwei Sarepta-Diakonissen und ein Pastor, der sich der Brüderanstalt Nazareth angeschlossen hatte, nach Sansibar ausgesandt wurden. Gleichzeitig wurde vereinbart, daß zukünftig alle Missionsmitarbeiter und -mitarbeiterinnen eine Zeitlang in Bethel leben und arbeiten sollten. Bodelschwingh wurde Mitglied im Vorstand der EMDOA; kranke und gesunde Glieder der Betheler Anstaltsgemeinde, in der regelmäßig Missionsstunden stattfanden, unterstützten die Mission finanziell und knüpften persönliche Kontakte zu den Missionsmitarbeiterinnen und -mitarbeitern. Der "Betheler Einfluß" auf die EMDOA wurde so groß, daß am 24. Juli 1906 beschlossen wurde, den Sitz der EMDOA von Berlin nach Bethel zu verlegen; nach dem Krieg wurde die EMDOA in "Bethel-Mission" umbenannt.

Ende der 1880er Jahre rief Bodelschwingh das Kandidatenkonvikt ins Leben, um die Kandidaten der Theologie, die in den Betheler Anstalten "Dienst in der blauen Schürze" leisteten, zusammenzuschließen. Im Mittelpunkt standen praktische Erfahrungen in den verschiedenen Arbeitsbereichen der Inneren Mission, hinzu kam die Vertiefung der bisherigen theologischen Arbeit. Durch enge Zusammenarbeit von Adolf Schlatter, Hermann Cremer und Friedrich von Bodelschwingh konnte 1898 erstmals zu einer "Theologischen Woche" nach Bethel eingeladen werden; später fanden die Konferenzen meist im Abstand von zwei Jahren statt. Die Zusammenkünfte, die sich durch verschiedene Vorträge und anschließende Diskussionen auszeichneten, ermöglichten den Teilnehmern - in der Mehrzahl handelte es sich um Pfarrer - eine theologische Weiterbildung. Mit der Gründung der Theologischen Schule im Jahre 1905 etablierte sich auch die theologische Ausbildung innerhalb des Anstaltsgebietes. Träger der Theologischen Schule war ein eingetragener Verein; rechtlich war sie von den Betheler Anstalten unabhängig. Trotzdem entwickelten sich vielfältige Verbindungen durch die Mitarbeit der Dozenten in der Seelsorgearbeit der Betheler Anstalten und durch den "Dienst in der blauen Schürze", der von den Studenten in den Ferien erwartet wurde.

In der vorliegenden Arbeit wird die Entwicklung der Betheler Anstalten bis zum Beginn der dreißiger Jahre dargestellt; ergänzend werden die Beziehungen zu den Hoffnungstaler Anstalten bei Berlin in Exkursen beschrieben. In den Jahren nach dem Tod Friedrich von Bodelschwinghs d.Ä. prägten die

gesamtpolitischen Entwicklungen den Fortbestand der Anstalten. Im Ersten Weltkrieg war in Bethel ein großes Vereinslazarett eingerichtet worden; die Inflation hatte auch in Bethel eine völlig neue Finanzsituation zur Folge. Die Anstalten Bethel, Sarepta und Nazareth schlossen sich 1921 zum Anstaltsbund "Die Bodelschwingschen Anstalten" zusammen; das neugeschaffene Amt des Anstaltsleiters wurde Fritz von Bodelschwingh übertragen. Neue gesetzliche Bestimmungen wirkten sich vor allem auf die Arbeit in der Fürsorgeerziehung und bei den Allgemeinbildenden Schulen aus, die während der Weimarer Republik als in sich differenzierter Arbeitszweig entstanden sind. Auf die extrem ansteigende Arbeitslosigkeit während der Weimarer Republik reagierte man in Bethel durch Mitarbeit im Freiwilligen Arbeitsdienst und mit Notstandsarbeiten und Notküchen. Bereits vorhandene Arbeitsfelder wurden den Bedürfnissen der Zeit entsprechend umgestaltet und ausgeweitet.

Leitender Gesichtspunkt bei der Darstellung der geschichtlichen Entwicklung der Betheler Anstalten bis zum Beginn der dreißiger Jahre war die Frage, wie der Zusammenhalt der Gesamtanstalt beschrieben wurde. Formal wurde er einerseits durch die Anstaltskirchengemeinde der Zionskirche gewährleistet, andererseits durch vielfache Personalunion; nicht zu unterschätzen ist dabei die Rolle Friedrich von Bodelschwings d.Ä. Sein Tod im Jahr 1910 markiert den ersten großen Abschnitt in der Geschichte der Betheler Anstalten. Ein Zäsur in der Geschichte der "Gesamtanstalt" bildet die Neuorganisation im Jahre 1921; da der Informationsgehalt der veröffentlichten Quellen zur rechtlichen Entwicklung sehr dürftig ist, wurde an dieser Stelle auf Aktenbestände des Hauptarchivs der von Bodelschwingschen Anstalten Bethel zurückgegriffen. Im übrigen bilden veröffentlichte Quellen die Basis für die Darstellung. Hervorzuheben sind das Monatsblatt "Beth-El", in dem regelmäßig über die Arbeit der Anstalten informiert wurde, und der Arbeitsbericht "Saat und Segen in der Arbeit von Bethel. Ein Rückblick auf die Zeit seit dem Tode des Anstaltsvaters" von Fritz von Bodelschwingh, der Anfang der dreißiger Jahre erschien. Für die Zeit bis zum Tod Friedrich von Bodelschwings bildet die Bodelschwingh-Biographie von Martin Gerhardt (fortgeführt von Alfred Adam) eine unentbehrliche Hilfe. Die Quellentexte wurden in der vorliegenden Arbeit ausführlich zitiert, da sie oftmals schwer zugänglich sind.

Bei der Auswertung der Quellen wurde darüberhinaus besonders darauf geachtet, wie das diakonische Engagement begründet wurde. Die Äußerungen zur (theologischen) Anthropologie aus den zwanziger und dreißiger Jahren verdienen dabei besondere Beachtung; teilweise nehmen sie direkt Stellung zur aktuellen Diskussion um das sogenannte "lebensunwerte Leben". Als Motto der Arbeit in Bethel formulierte Fritz von Bodelschwingh 1929 in einem Vortrag in Lübeck: "Normalität im lebensunwerten Leben! Darum haben wir das Recht und haben die Möglichkeit - und das ist der höchste Punkt unseres Dienstes -, das wir das lebenswerte Leben aktiv mobil machen für das Königreich Christi."<sup>2</sup>

Die vorliegende DWI-Abschlußarbeit stellt allenfalls ein Zwischenergebnis dar; im Ausblick, der der Darstellung angefügt ist, hat die Autorin selbst einige weiterführende Fragen formuliert. Für eine "Institutionsgeschichte" sind umfangreiche Archivstudien nötig, bei dem sowohl internes Material aus Bethel, als auch Materialien, die eine Außenperspektive bieten, berücksichtigt werden müssen. Das Bild, das sich aus dieser kritischen Untersuchung ergäbe, müßte mit dem Bild, das sich aus den Betheler Publikationsorganen ableiten läßt, verglichen werden. Aufgrund der Komplexität Bethels werden zahlreiche Einzelstudien nötig sein, bevor eine angemessene "Geschichte der Betheler Anstalten" geschrieben werden kann. Diese Arbeit ist besonders wichtig und dringend notwendig, weil Bethel, als eine der größten diakonischen Einrichtungen immer wieder als "das Beispiel für Anstaltsdiakonie" im In- und Ausland angeführt wird.

## Anmerkungen

1F.von Bodelschwingh d.J., Saat und Segen in der Arbeit von Bethel. Ein Rückblick auf die Zeit seit dem Tode des Anstaltsvaters, Bethel bei Bielefeld 2. erw. Aufl. 1932, 112.

2F.von Bodelschwingh d.J., Vortrag in Lübeck über Fragen der Eugenik (1929). Stenographische Nachschrift. [Die Nachschrift gelangte erst nach dem Tode des Autors nach Bethel. Sie enthält Hörfehler und willkürliche Ergänzungen], in: Lese-Texte zum Problemkreis "Eugenik, Sterilisation, Euthanasie" zusammengestellt vom Arbeitskreis "Geschichte Bethels" mit einem Vorwort von J. Busch. Red.: Hauptarchiv der von Bodelschwingschen Anstalten, Bielefeld-Bethel 1983, 57-68, Zitat: 67-68.